Mittwoch, den 10. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 34. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

10. Februar 1255. Otto von Schlewitz wird Comthur des Ordensschlosses.

" 1813. 12 Uhr Mittag. Zweistündige Beschießung der Stadt.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 11 Uhr Vormittags.

Constantinopel, 5. Febr. Der Seraskier-Pascha ist seines Amtes enthoben. Zu seinem Nachfolger wurde der General-Gouverneur von Creta ernannt. Auch der Oberkammerherr Djemil-Pascha ist seiner Functionen enthoben.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

London, 9. Febr. Macculloch wird nordamerikanischer Finanzagent für Europa und nimmt in London seinen Wohnsitz.

Der Constitutionell berichtet: das Ministerium Zaimis nahm das Conferenzprotokoll an.

Landtag.

Herrenhaus. 13. Sitzung am 8. d. M. Das aus dem Abgeordnetenhause herübergekommene Gesetz, betr. die Eide der Juden, wird der Justiz-Kommission überwiesen. — Das Haus erledigt folgende Gesetze: 1) betreffend die Theilnahme der Staatsdiener in Neuvorpommern und Rügen an den Kommunallasten und dem Gemeindeverbande (durchgängig nach den Vorschlägen der Kommission), 2) betreffend die Aufbringung der Kosten der örtlichen Armenpflege in Schlesien, ausschließlich der Oberlausitz (nach der Regierungsvorlage); 3) betr. die Aenderung der Stempelsteuer in der Provinz Hannover (in vom Abgeordnetenhause beschlossener Form); 4) betr. die Verwendung des Restbestandes des Oberschlesischen Typhuswaisenfonds (nach der Fassung des Abgeordnetenhauses); 5) betr. die Provinzialhülfskassen der 8 älteren Provinzen (Wiederherstellung der Regierungsvorlage). — Es werden sodann noch mehrere Petitionen erledigt.

Deutschland.

Berlin den 9. In dem letzten Polenprozesse wurden bekanntlich die flüchtig gewordenen Herren Graf Johann Dzialynski und Alexander von Gutry in contumaciam zum Tode verurtheilt. Die Amnestie konnte sie nicht berühren, weil das Urtheil gegen sie noch nicht rechtskräftig geworden war, weil vielmehr nach preußischem Gesetz eine Wiederaufnahme des gerichtlichen Verfahrens gegen sie stattfinden mußte, sowie sie sich stellten. Graf Dzialynski hat sich seitdem gestellt. Zur nochmaligen öffentlichen Verhandlung gegen ihn ist ein Termin auf den 22. d. M anberaumt. Sollte Graf Dzialynski, was wohl anzunehmen ist, zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt werden, so hätte nach dem Wortlaut des Amnestieerlasses der Justizminister behufs der Begnadigung den Fall dem Könige vorzutragen.

— Die Situation in Athen hat sich noch nicht geändert. Noch besteht der König Georg auf seinem Entschluß, die Declaration der Conferenz anzunehmen; aber er steht auch mit diesem Entschluß allein. Die Minister, sowohl die Mitglieder des Cabinets Bulgaris, als die Männer, welche der König zur Uebernahme der Portefeuilles beruft, wagen es nicht, dem Terrorismus des Athenischen Volkshaufen entgegenzutreten. Vor Allem wäre es dem Ministerium Bulgaris zugekommen, für die Folgen der von ihm befolgten Politik die Verantwortlichkeit zu übernehmen, das übereinstimmende Urtheil sämmtlicher Großmächte Europa's anzuerkennen und dadurch den Sturm der Volksleidenschaften von dem König abzulenken. Dieser Muth hat aber Bulgaris gefehlt, und auch die anderen Männer, die der König zu Rathe gezogen hat, scheinen sich von dem Druck, welchen die Volksmassen in der Hauptstadt auf die Freunde des Friedens ausüben, noch nicht ganz emancipirt zu haben.

— Trotz des Lärmens und Schreckens, mit denen die tobenden Volkshaufen Athen ausfüllen, ist die Friedenspartei in den Provinzen und an den Sitzen des Handels und Gewerbes die überwiegend stärkere und man darf immer noch nicht die Hoffnuug aufgeben, daß es ihr noch gelingen wird, ihr Gewicht geltend zu machen.

— Im grellsten Contrast zu dem allgemein gemißbilligten Auftreten des Exkönigs von Hannover und des Exkurfürsten von Hessen steht die Art und Weise, mit welcher der Leidensgefährte jener Herren, der Herzog Adolph v. Nassau, sein freilich selbstverschuldetes Schicksal trägt. Er hat mit seiner Krone sein Land, den schönsten Fleck deutscher Erde, mit dem herrlichen Rheinstrom, verloren. Die Würde, mit welcher er sein Unglück trägt, muß Jedermann Achtung abzwingen. In Uebereinstimmung mit diesem seinem bisherigen Verhalten hat er denn auch neuerdings die Aufforderung des Exkönigs und Exkurfürsten zur Theilnahme an der Agitation gegen Preußen zurückgewiesen. Herzog Adolph soll bestimmt erklärt haben, den mit Preußen eingegangenen Vertrag nicht gefährden zu wollen, und gleichzeitig die Wiederherstellung seiner Souveränetät als ihm nicht wünschenswerth bezeichnet haben.

— Obwohl das Jahr 1866 den vom deutschen Volke so lange geträumten Traum von der deutschen Einheit um ein gut Stück der Verwirklichung näher gebracht hat, so lehrt uns doch ein Blick auf die buntscheckige Karte des heiligen deutschen Reichs, daß auch der künftigen Generation noch genug Arbeit am Einigungswerk übrig bleibt. Für die Lösung der Frage, welche Zeit dieselbe beanspruchen dürfte, haben uns die am 5. d. M. stattgehabten Verhandlungen des gemeinschaftlichen Landtags der Herzogthümer Koburg und Gotha einen Anhaltspunkt gegeben. der keinesfalls für den Vaterlandsfreund sehr tröstlich ist. Es handelte sich nämlich in jener Sitzung um einen Antrag auf eine Vereinigung beider Landestheile, welche der Herzog eben erst als seinen sehnlichsten Wunsch bezeichnet hatte; derselbe wurde jedoch mit einer Stimme Majorität abgelehnt.

— Die „Morningpost" von 8. d. Mts. erfährt aus Athen, daß König Georg die Absicht der Abdankung angekündigt und Vorbereitungen zur Abreise anbefohlen hat, falls der Widerstand des Volkes fortdauert.

— Eine Enthüllung. Die „Köln. Z." schreibt: „Wir trauen dem Hrn. Minister Rouher nicht. Wir möchten wissen, weshalb er in der letzten Zeit so oft der Tischgast des Fürsten Metternich ist. Graf Beust ist natürlich die Friedensliebe selbst, wenigstens höchlich entrüstet, wenn Jemand daran zweifelt; aber Jedermann kennt den Ideenkreis des Fürsten Richard Metternich, seines Botschafters in Paris, so genau, als wenn er das Herz auf seinem Aermel trüge. Er will der Kaunitz des neunzehnten Jahrhunderts sein; er will ein Bündniß Oesterreichs mit Frankreich abschließen, um Schlesien wieder zu erobern und Rache an Preußen zu nehmen. Vielleicht läßt sich bei der Gelegenheit auch das alte Reich wieder herstellen, und wie die Ideen bei dem liebenswürdigen Manne von leichtem Temperament dann weiter gehen mögen. So lange Fürst Metternich allein seine Ideen hegt, kann die Welt ruhig schlafen. Wie aber, wenn mächtige Gewalten politische Plane verfolgen, bei denen Oesterreich nur in der Reserve zu stehen braucht? Wird die Tugend des Herrn v. Beust, die in Salzburg die Probe bestand, nicht in Gefahr kommen, zu unterliegen? — Genug, es handelt sich um wichtigere Dinge, als Tischgespräche zwischen Rouher und Metternich. Es wird nämlich in diesem Augenblicke über ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Frankreich und Italien direct zwischen Napoleon III. und Victor Emanuel verhandelt, doch so geheimnißvoll, daß die italienischen Minister nichts davon wissen und, im Parlamente interpellirt, mit gutem Gewissen die Sache dementiren könnten. Dieses Bündniß aber soll in Voraussicht eines nach den allgemeinen Wahlen (in Frankreich) stattfindenden Krieges mit Deutschland abgeschlossen werden. Noch ist es nicht unterzeichnet; doch

† Die Schulgeldfrage.

(Schluß zu Nr. 32.)

III.

Wir haben nur wenige Sätze noch unserem letzten Artikel anzuschließen. Sie beziehen sich auf unsere speciellen Ortsverhältnisse.

In hiesigen Berathungen maßgebender Kreise über die Abschaffung des Schulgeldes für alle reinen Elementar- oder s. g. Volksschulen — (besser gesagt über die Erfüllung des betreffenden Paragraphen der von uns Allen beschworenen, also durch 24 Millionen Eidschwüre geheiligten, Verfassung!) — in diesen Sitzungen unserer Ortsbehörden gab es immer nur 2 schlagende Gründe gegen die Abschaffung bzw. gegen die Erfüllung des geistig klaren unbezweifelten Geheißes unserer eigenen verfassunggebenden Nationalversammlung.

Man sagte: 1. wir möchten gern, aber wir können nicht. Wir können die 500 Thlr. Schulgeld nicht entbehren.

Hiegegen ist von unseren Finanzbeamten neuerer Zeit vielleicht Manches einzuwenden. Der wirkliche Eingang dieser 500 Thlr. ist nämlich so unsicher, mit so unendlich zeitraubenden kleinlichen Kassenrechnungen verknüpft, die Ausführung der ewigen Executionen so kostspielig und dabei unsicher (man erinnere sich des Verlustes einer beträchtlichen Summe durch einen unredlichen Kassenboten) ja so widerspruchsvoll erscheint die Unbedeutendheit der kleinen Geldbeträge á $2\frac{1}{2}$—5 Sgr. 2c. und des Aufwandes von Arbeit für ihre Einziehung: daß wir fast glauben möchten, unsere neueren Finanzbehörden dürften sich ungern noch des obigen (ersten) Grundes bedienen. Vielleicht wäre ein Executorgehalt zu sparen bei Abschaffung des kleinen und doch so unregelmäßig eingehenden Schulgeldes. — Uns liegen die Monatsabschlüsse für eine Reihe von Jahren vor, doch enthalten wir uns der allzudürren Einzelheiten. Uns erscheint diese Begründung einer drückenden Abgabe, die das ärmste Proletariat für seine Kinder (d. h. für deren Ausbildung zu guten gesetzestreuen Soldaten und Bürgern der untersten Grade) zu zahlen hat, so wenig human, daß sie schwerlich irgendwo im offnen Meinungskampfe gebraucht werden dürfte! Oder kommt nicht jene bessere Erziehung der Kinder des Proletariats unseren wohlhabenden Klassen am meisten zu Gute? Liegt nicht in einem höher gebildeten Tagelöhnerstande jedes Gewerbszweiges größere Sicherheit für die Nutzbarkeit dieser Arbeiterklasse — ja größere Sicherheit für den ruhigen Genuß der reicheren Stände? Sicherheit für ungestörte Behaglichkeit der glücklichen „Gut- Situirten" —?! Hat die ultramontane Partei dies erkannt und will sie deshalb den Freischulparagraphen stürzen, um Zwist zu säen und im Trüben zu fischen?

2) Der andere scheinbar edlere, sittlicher und humaner sich darstellende Gegengrund ist folgender: (Wir formuliren ihn fast wörtlich so, wie wir ihn gehört!)

„Was man nicht bezahlt, schätzt man nicht. Ein Kind, das Freischule genießt, betrachtet den Unterricht als nichts Werthvolles; seine Eltern halten ihn geradezu für werthlos, weil er eben umsonst ist, wie Wasser."

Demnach, konseqent durchgeführt, lautet die ganze Schlußfolgerung so:

„Oeffentliche (unbezahlte) Collegia auf der Universität sind den Studirenden werthlos. Die (freien) Provinzial-Gewerbeschulen gelten allgemein für unnütz, ihr Unterricht für werthlos. Oeffentliche (bekanntlich unbezahlte) Vorträge im Handwerkerverein u. dgl. scheinen den Zuhörern werthlos . . . . u. s. f. . . . !!"

Zur Erhärtung der möglicherweise behaupteten Richtigkeit dieser Schlußfolgerung sagt man vielleicht: „Vorträge in Vereinen bezahlt jedes Mitglied indirekt durch seinen Beitrag." Antwort: Jährlich 1 Thlr. — wieviel davon kommt auf Kosten der Fortbildungsschule, der Vergnügungen u. s. w.? Bekanntlich Alles! Denn die Vorträge kosten eben nichts. Also bleiben sie unentgeltlich folglich „werthlos."

Betreffs der Universitäten darf man übrigens auch einwenden, daß Professoren, die keine Geldmenschen sind, auf ihre Publika ebensoviel Fleiß und Eifer verwenden als auf die Privata; daß im entgegengesetzten Falle sie selbst ihre Publica werthlos machen — nicht die Studenten sie dafür halten! Humboldts Kosmusvorlesungen waren unentgeldlich also — — ohne Werth!! — — —

Doch — zurück zur Sache: ein Thorner Tagelöhner findet den unentgeltlichen Unterricht „werthlos." Muß ihn sein Kind nicht nach preuß. Staatsgesetzen bis zum 14. Jahre besuchen? Und — die Hauptsache! — hat der wahre Lehrer wirklich kein besseres Mittel, seinen Unterricht dem Proletarierkinde lieb und werthvoll zu machen, als — Schulgeld.

Reisen des Botanikers Wallis in Brasilien.*)

Von Rio Janeiro fuhr W. auf einem Dampfer bis Bahia, Pernambuco und Parà, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz am Ausfluß des Amazonenstromes, in dessen Mündung die Insel Marajo von der Größe Portugals liegt; die ganze Provinz hat ca. 19,000 □M. Jene colossale Insel ist gleichsam eine grenzenlose Sa-

*) Nachstehende Skizzen sind nur für unser Blatt allein uns anvertraut. Bei etwaigem Wiederabdruck kann also Herrn Wallis keine Verantwortlichkeit auferlegt werden. Sie wurden in flüchtiger Auffassung freiem Vortrage entlehnt.

Die Redaktion.

Rouher redigirt bereits den Vertrag und führt die Verhandlungen. Von Rom ist darin nicht die Rede, dagegen soll Italien ein Stück Wälsch-Tyrols zugesichert sein. Oesterreich ist von diesen Vorgängen wohl unterrichtet und seine Diplomatie bietet Alles auf, diesen Vertrag durch einen zweiten zu ergänzen, der ihm vollen Ersatz in Deutschland darbiete. Das sind die Nachrichten, die uns von guter Hand zugehen. Wir wollen sie nicht unbedingt verbürgen; aber die Quelle ist, wie gesagt, gut rc."

— Die „Bresl. Ztg." meldet, daß der Oberkirchenrath das Consistorium angewiesen habe, von weiteren Zwangsmaßregeln behufs der Einführung eines neuen Gesangbuches in Reichenbach (Schlesien) Abstand zu nehmen. — Man erzählt sich, daß das Consistorium bereits alle Maßregeln getroffen hatte, um vor dem nächsten Sonntag mit Gewalt die Anbringung der Doppelnummern in die Liedertafeln zu bewirken. Hoffentlich wird nun für unsere Gemeinde jeder weitere Versuch zur Einführung des neuen Gesangbuchs beseitigt sein.

Ausland.

Frankreich. In Afrika hatte wiedereinmal ein Gefecht französischer Truppen mit Arabern statt, in welchem die Chassepot-Gewehre wieder, wie bei Mentana „Wunder verrichtet haben." Die Gewalt des Chassepotgewehrs soll schrecklich gewesen sein; alle unsere Officiere waren von ihr betroffen, und da das Gefühl der Menschlichkeit den französischen Soldaten auch in der Gefahr niemals verläßt, so hat man sich förmlich entsetzt über die Wirkungen drei auf einander folgender Dechargen der neuen Waffen. Die Araber wollten nach ihrer Gewohnheit erst, nachdem sie eine oder zwei Dechargen ausgehalten, den Sturm auf unsere Colonne geben; aber die Gewalt des Schusses war der Art, daß sich sofort Verwirrung ihrer Reihen bemächtigte und daß sie die Flucht ergriffen. Auch da aber war die Wir ung des Chassepot eine schreckliche: auf sieben bis achthundert Metres trafen die Kugeln und trugen den Tod in die Reihen der Flüchtlinge. Der Eindruck auf die Araber, welche mit uns marschirten, war nicht minder groß; er erinnerte unsere alten afrikanischen Soldaten an den Schreck, welchen ehedem ihre Bajonnetangriffe den Truppen Abdel Kader's verursachten.

Polen. Das Regulirungs-Comité hat es als unmöglich erkannt, die Organisation des Justizwesens im Königreich Polen schon jetzt vorzunehmen. Es fehlt absolut an Persönlicheiten, die als Russen, wenn auch nur zum Schein und dem Namen nach, befähigt wären, Richter Notare, Advokaten rc. polnischer Nationalität zu ersetzen, deren Entfernung aber mit zur Reorganisation im Geiste der Russification gehört. Diese ist deshalb vorerst noch aufgeschoben. Um aber doch mit der Russification auch auf diesem Gebiete schon jetzt einen Anfang zu machen ist vorläufig beschlossen, daß die Erkenntnisse der Gerichte, obschon von den der russischen Sprache nicht mächtigen Richtern in polnischer Sprache gefällt, den Parteien nur in russischer Ueborsetzung auszuhändigen sind. Die Leser wollen sich vorstellen, wie es in Preußen sein würde, wenn man dort jetzt anordnen sollte, daß alle Gerichtserkenntnisse in z. B. englischer Sprache ausgestellt werden sollten. Die russische Sprache ist hier nicht mehr verbreitet als die englische in Preußen. —

Spanien. Die Gerüchte über das Eindringen größerer reaktionärer Truppenkörper über die Grenze erweisen sich als unbegründet. Auch über die neueste Mittheilung des „Imparcial" daß der Karlisten-Anführer Tristany durch Andorra in Catalonien eingerückt sei, hat die Regierung keinerlei Bestätigung empfangen. — Die Angeklagten in Burgos werden von dem Kriegsgerichte abgeurtheilt werden, indem ein unter Gonzalez Bravo erlassenes Gesetz alle in Orten, wo der Kriegszustand erklärt ist, berits eingeleiteten Kriminalprozesse der Militärgerichtsbarkeit zuweist. Das Begräbniß des ermordeten Gouverneurs wird mit großer Feierlichkeit in seiner Geburtsstadt Jerez de la Frontera stattfinden.

— In dem Kriminalprozesse zu Burgos sollen 5 Angeklagte der Theilnahme an der Ermordung des Gouverneurs schuldig befunden sein und noch in dieser Woche hingerichtet werden. Unterdessen sammelt man in Burgos Stadt und Land, Unterschriften zu einer Petition, welche vom Ministerium die Begnadigung der Mörder nachsucht falls dieselben zum Tode verurheilt seien. Das Kriegsministerium hat den Wittwen oder hinterbliebenen Familien von achtzehn Unteroffizieren, Soldaten und Bürgeru, die im Januar und im Juni 1866 in den Aufstandsversuchen gefallen oder nachher erschossen worden sind, Jahrgehälter im Betrage von 1950 oder 1090 ausgesetzt. Bei den Soldaten heißt die Formel: „erschossen in Folge der politischen Ereignisse im Juni (Januar) 1866", bei den Bürgern: „gestorben in den Straßen von Madrid, die Sache der Freiheit vertheidigend." Der Justiz- und Kultusminister hat die Erlaubniß zur Eröffnung einer jüdische Synagoge in Madrid gewährt.

Provinzielles.

— Personal-Chronik. Dem Legationsrath z. D. Grafen v. Lehndorff auf Steinort (Kr. Angerburg) ist der K. Kronenorden 2. Klasse, dem Geh. Commerzienrath M. Simon zu Königsberg und dem Eisenbahn-Betriebsdirektor Micks daselbst der K Kronenorden 3. Klasse, dem Rittergutsbesitzer Böhm auf Glaubitten (Kr. Rastenburg) der K. Kronenorden 4. Klasse, dem Förster Forstreuter zu Brandt (Kr. Köuigsberg) das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Dem Oberzollinspector Kahn zu Eydtkuhnen ist der Charakter als Steuerrath verliehen.

Marienwerder. Am 3. d. Mts. um die siebente Abendstunde wurde ein Nordlicht sichtbar. Der sonst hervortretende dunkle Kreisabschnitt und der sich um diesen ziehende feurige Bogen wurde leider durch eine sich am Horizonte lagernde dichte Wolkenschicht verdeckt. Die aus demselben steigenden Lichtstrahlen dagegen stiegeu hell leuchtend wie ganze Feuergarben nach allen Richtungen empor. Gegenwärtig, um 10 Uhr, hat sich das Licht gegen den nördlichen Horizont zusammen gezogen, und ist nur eine allgemeine starke Helligket am Nordhimmel zurückgeblieben, die den Eindruck eines sehr fernen Feuers macht. (Das Nordlicht wurde um dieselbe Zeit auch hier in Danzig beobachtet.)

Marienburg. In Pestlin, einem Marktflecken bei Stuhm, ereignete sich vor einigen Tagen folgende authentische Begebenheit: Dem Besitzer R. erkrankte ein Pflegekind, ein Mädchen von 11 Jahren, an der Krätze. Sofort wurde zu einem bei der polnischen Bevölkerung beliebten Mittel geschritten. Es wurde ein Backofen stark geheizt, Kohlen und Asche herausgenommen, das nackte Kind von oben bis unten mit Theer bestrichen, in einen Sack gesteckt und in den glühenden Ofen hineingeschoben. Obgleich das Kind sehr bald von den fürchterlichsteu Schmerzen ergriffen wurde und um Rettung schrie, wurde ihm in der freundlichsten Weise zugeredet nur auszuhalten, es würde alsdann auch von der Krätze befreit werden. Das unglückliche Kind mußte aushalten und wurde als Leiche aus dem Ofen herausgezogen. Dieser Vorfall ist dem betreffenden Kreisgerichte bereits zur Untersuchung übergeben worden.

Aus Riesenburg wird der „Ostbahn" folgendes mitgetheilt: Der hiesige Vorschußverein hatte, von der Ansicht ausgehend, daß die ihm von seinen Schuldnern ausgestellten trocknen Wechsel von 50 Thlr. und darüber nicht stempelpflichtig seien, da sie nicht an dritte begeben werden, dieselben ungestempelt angenommen. In Folge einer anonymen Denunciation fand gestern plötzlich eine Revision der Wechsel des Vorschußvereins durch einen höheren Steuerbeamten unter polizeilicher Assistenz statt und sind dabei über 200 stempelpflichtige, aber nicht gestempelte Wechsel vorgefunden. Bei den ausgedehnten Geschäften, die das Institut hier und in der Umgegend macht, sind dadurch viele unserer Mitbürger, worunter die geachtetsten Persönlichkeiten, bedroht, wegen Stempelcontraveution in Anspruch genommen zu werden Einen directen materiellen Schaden wird der Verein selbst voraussichtlich nicht erleiden. Die Strafe, die, wie wir hören, ca. 1500 Thlr. beträgt sollen die Vorstands-Mitglieder aus eigenen Mitteln zu decken sich erboten haben. Die anonymen Denuncianten glaubt man zu kennen.

Aus Königsberg wird folgende muthige That zweier Feuerleute berichtet: Kürzlich, brach Nachts 12 Uhr in der Haberger Neugasse Feuer aus. Bei Ankunft der Feuerwehr hieß es: „Ein Soldat ist zu retten." Der Branddirektor versuchte es, von einigen seiner Besten begleitet, den Aufgang nach dem Bodenraum, wo sich der Gefährdete befinden sollte, von vorne zu bewirken, indeß der mächtige Rauch, der sich in dichten Schichten herausdrängte, gestattete nur das Aufsteigen bis zur zweiten Etage und gebot Jenen, um nicht selbst zu ersticken und von den übrigen Mannschaften abgeschnitten zu werden, den eiligsten Rückzug. Der Feuermann Stengel, der sich der Wand am nächsten befand, fühlte eine Vertiefung in der Mauer und vermuthetete deshalb eine Oeffnung in derselben. Dies bestätigte sich auch und gelang es ihm, ein hier befindliches Fenster zu öffnen und sich darin festzusetzen. Von der zweiten Etage mußte das Dach selbst noch von Außen erklettert werden, welches auch durch das hervorragende Dachgesims erheblich erschwert wurde. Der Branddirektor ließ eine Hakenleiter nach oben reichen, die Stengel erfaßte und mit einer solchen Geschicklichkeit gegen das Dachgesims setzte, daß es dem Feuermann Trosiner möglich wurde, dieselbe zu ersteigen und sich, an der Dachrinne festhaltend, über das Gesims hinwegzuschwingen. Stengel machte nun mit Unterstützung des Trosiner, der von oben herab der Leiter eine gefahrlosere Lage gab, das Wagstück nach. Beide Männer, noch nicht wissend, wo der Soldat zu finden und auf welche Weise zu ihm zu gelangen sei, da der starke Rauch sie im Suchen hinderte, spürten so lange auf dem Dache herum, bis es ihnen gelang, auf der entgegengesetzten Dachseite ein kleines Bodenfenster, 12 Zoll breit und 18 Zoll hoch, zu finden, welches sie öffneten, um zunächst frische Luft dem Bodenraum zuzuführen. Trosiner stieg in dieses Fenster, Stengel blieb vor demselben, um zur etwaigen Rettung des Ersteren ihm zu Hilfe zu eilen. Trosiner befühlte alle Gegenstände das Dachraumes, bis es ihm gelang, das Bett des Soldaten zu entdecken. Er rief ihm zu, aufzustehen und ihm zu folgen; doch da Dieser bereits so betäubt war, daß er nicht mehr aufstehen konute, so nahm er ihn auf den Rücken, und gelang es ihm, an's Dachfenster zu gelangen. Trosiner war aber schon so erschöpft, daß er nicht mehr im Stande war, das Fenster zu ersteigen, und er sowohl wie der Soldat, wurden nun von Stengel auf das Dach gezogen. Hier erst erholten sich Beide, und nachdem vorher der von Kleidern entblößte Soldat mit einem Feuerwehrmantel versehen worden, wurde er von den beiden Braven über das Dach hinweggetragen und nach unten befördert, wo er zur Freude aller Offiziere des Artillerie-Regiments — der Gerettete war Kanonier bei diesem Regiment — wohlbehalten ankam. Die beiden erwähnten Feuerwehrmänner sind dieselben, die wegen Rettung des Soldaten Eisenblätter bei Gelegenheit des Feuers Judenkirchhofsgasse Nr. 1 am 7. Juli 1868 dekorirt wurden.

---

vanne, auf der seit Jahrhunderten ausgedehnte Viehzucht getrieben wurde, bis in der neuesten Zeit eine noch nie gekannte Seuche unter dem Vieh auf dieser sonst so gesunden Fluß- und Seeinsel ausbrach. W. erklärt die Entstehung dieser Viehseuche durch folgenden Umstand: Die unermeßlichen Pferdeheerden lieferten für den Handel als einzig werthvolles Product nur die Häute, die Cadaver selbst wurden, nachdem sie haufenweis zusammengeschichtet, als nutzlos verbrannt. Aus dem hierbei entwikkelten faulen Brodem scheint sich ein Miasma gebildet zu haben, dessen Wesen in seinen Folgen bis jetzt noch durchaus räthselhaft bleibt.

Wir erinnern an Prof. Hildebrandts Besuch einer Suttis, oder Wittwenverbrennungsstätte, in Hindostan. Der verstorbene Künstler empfand einen unbeschreiblichen an Erstickungszufälle erinnernden Schwindel, als die dicken giftigen Dämpfe des verbrannten Menschenleichnams in dem Bereich seiner Riechnerven sich verbreiteten. Wer weiß, ob die Cholera nicht möglicherweise verwandten Ursprungs ist, wie jene geheimnißvolle Viehseuche in Parà?

Von Europa fährt man nördlich der besagten Insel in den Amazonenstrom, dessen Mündung bekanntlich 25 Meilen breit ist. Wer aber von Rio kommt, fährt natürlich gleich in die südliche Mündung und segelt dann wie auf einem uferlosen Landsee bis Manaos an der Mündung des Rio Negro. Dieser Fluß, der aus Norden kommt, trägt einen spanischen Namen: ein früher passirter südlicher Zufluß Namens Tapajoz heißt portugiesisch Rio preto; beide Namen bezeichnen dasselbe, nämlich schwarzer Fluß. Der Rio Preto oder Tapajóz ist wirklich so schwarz wie Tinte und seine Oberfläche bildet in Folge dieser undurchsichtigen tiefen Färbung einen vollkommenen Spiegel. Seine Quelle liegt nicht sehr fern von Cuyaba am Hauptfluß des La Plata oder Paranà-Stromes, an dem bekannten Paraguày, welcher der berühmten Indianerkolonie des Jesuitenordens, der jetzigen Republik, ihren Namen verliehen hat. Wäre Lopez, der jetzige heldenmüthige Präsident von Paraguày (früher Diktator in Montevidèo) so umsichtig als er hochsinnig ist, so hätte er für die unnütz vergeudeten Kosten des Krieges gegen Brasilien und die beiden Nachbarrepubliken gar leicht einen Canal zwischen dem Tapajòz und dem Paraguày anlegen und bezahlen können. Allerdings wäre ein Theil desselben durch brasilianisches Gebiet gegangen; allein durch geschickte Unterhandlung mit dem feingebildeten Kaiser dürfte die Anlage wohl eben so rasch zu erwirken gewesen sein, als der trostlose Krieg, welcher jetzt alle Plata-Länder entkräftet. Eine solche Wasserstraße vom nördlichen Riesenstrom des Amazonas zum südlichen des Paranà hätte den größten Theil des Kaiserstaats (der so groß wie Europa) zu einer Insel gemacht und neben der Naturverbindung des Cassiquiare eine unvergleichliche nord-südliche Binnenschiffahrt ermöglicht auf einer Strecke von 40 Meridiangraden und in einer Längenausdehnung von mindestens 800 Meilen. Schon jetzt begreifen nur Die, welche Missisippi oder doch wenigstens Wolga und Donau befahren haben, das kolossale Maß aller Dimensionen und Verhältnisse des südamerikanischen, in unzählige Zu- und Nebenflüsse verzweigten, Stromnetzes. Allein der Amazonas erlaubt in gerader Linie vom Ocean bis zu den Cordilleren eine Dampfschiffahrt von 400 Meilen Länge, alle Krümmungen ausgeschlossen. Sein Stromgebiet umfaßt 92,000 □ Meilen, d. i. mehr als das europäische Rußland. —

Selbst der Mississippi und Missouri haben zusammen nur 44,000 □Meilen! Die bekannte Sage vom Amazonen-Kampfe hält übrigens W. für begründet, das Lokal derselben ist nördlich vom Strome etwa am 35° des Aequators w. L. von Ferro an den Ufern des Neamunda-See's, deren Stelle ihm genau angedeutet worden. Das Wasser ist erdgelb von den abgespülten Stoffen; nach dieser Färbung zu schließen ist die jetzige Annahme für den Lauf des Hauptstromes die richtige: im oberen Gebiet ist es nämlich entschieden der Maranhon, der mehr Wasser (und zwar gelb gefärbtes) als der Ukayale mit sich führt, wiewohl letzterer Quellenfluß länger ist — aber Farbe und Wassermasse geben doch einmal den Ausschlag. Sodann heißt aber dieser Maranhon später Solimoes, nämlich von Tabatinga bis Manaos, erst von da ab Amazonas. Die brasilianischen Provinzen an diesem Weltstrom, Alto Amazonas und Grao Parà umfassen 35,750 □Meilen. Wahrscheinlich in neuester Zeit erst hat man dem obersten Theile des Maranhon in Peru den Namen Amazonas beigelegt, um so dem wirklichen Quellstrom auch ausdrücklich für identisch mit dem untersten Theile dieser kolossalen Fluthmasse zu erklären. Peru's Hauptstrom aber ist der Zufluß Ukayale, von dem wir oben sprachen, nebst dessen südlichem Nebenflusse Apurimao, der an der alten Inkastadt Cuzco vorbeifließt. Endlich ist in Bezug auf diese Feststellung der verschiedenen Namen des Riesenstromes noch zu bemerken, daß sein Name Maranon oder Maranhao (gewöhnlich Maranham) durchaus nur zufällig wie lucus a non lucendo der gleichnamigen Provinz am atlantischen Ocean zu Theil geworden ist.*

(Fortsetzung folgt.)

*) Die erstere auf offenem Fahrwasser des Stromes anzutreffende Station ist Gurupa, welch Städtchen an der Ausmündung des aus Süd heranfließenden Hingu-Flusses, der bekanntlich vom Prinzen Adalbert bereist wurde, liegt.

— Am Sonnabende haben Polizeibeamte eine auf der Insel Venedig im besten Betriebe gewesene Hundeschlächterei ermittelt und dieselbe, nachdem sie den noch zum Schlachten vorhandenen, von den betriebsamen Geschäftsleuten aufgefangenen Hunden die Freiheit geschenkt, vorläufig außer Betrieb gesetzt. Man fand noch das Fell eines prächtigen braunen Hühnerhundes vor, an dem noch ein Schinken hing. Dieser Hund ist einem Manne abhanden gekommen, der denselben wegen seiner seltenen Gelehrsamkeit für keinen Preis verkauft haben würde.

Verschiedenes.

— Petersburg. In Betreff der Notiz über das Sinken Petersburgs erinnern wir daran, daß dies sein allmähliches Einsinken in den Nevamcraft hierorts bereits vor 3 Jahren bei einer Reihe öffentlicher Vorträge über russische Reiseerinnerungen, die zum Besten des Dienstboten-Unterstützungs Vereins gehalten wurden, besprochen u. bei dieser Gelegenheit folgende Bemerkung gemacht ist:

„Ja, die Kaiserstadt in der Neva kann wirklich mit keiner bisherigen Schöpfung der Menschheit verglichen werden. Vergebens suchen wir etwas Aehnliches im ganzen Gebiete der Staaten- und Städtebildung, wie dieses Wunder von Metropole und das von ihr ausbeherrschte Weltreich.

Es ist nicht möglich, die zauberhafte Lagunenstadt Venedig und ihr holländisches Ebenbild, Amsterdam, daneben zu stellen! Die Bedingungen für das Leben einer halben Million sind im schönen Süden am fruchtbaren Küstenstromnetz des adriatischen Marschlandes und im Deltagebiete des Rheins, dieses „Ganges von Europa" — viel vortheilhafter als in der rauhen Einöde des Newa-Sumpfbezirkes.

Der tiefe breite Ausfluß des Ladogasees ist mit unberechenbarem Kostenaufwand (ein Menschenleben = 1000 Thlr. gerechnet) durch hohe cyclopische Granitwälle eingedämmt. Aber so oft aus dem finnischen Meerbusen die See, vom Westwind getrieben, in die Newa einströmt, erzittert jedes Haus der stolzen Kaiserstadt in seinem Fundament, das auf einem Wald von unzähligen Pfählen — Urwald-Mastbäumen — gegründet ist. Fortwährend senken sich die Straßen — ! — und naiv genug äußerte sich darüber eine Rigenserin, die mit ihrem Gatten aus Dorpat nach Petersburg versetzt war und hier mit Schrecken die furchtbare Ueberschwemmung im Frühjahr 1865 gesehen hatte:

„Petersburgs Zukunft sei ein allmähliches Einsinken und Sich-Eingraben in die Morast- und Sumpfunterlage der Stadt. Mit einem Gewicht von Millionen Tonnen drücke die letztere auf das urweltlichen Urmoor des Ingermannländischen Modergebietes. Je schneller daher dieser Prozeß des Sinkens vor sich gehe, desto früher komme das Fundament der weitgedehnten Residenz auf den unvorweltlichen Meeresboden, also auf ein Sandlager zu ruhen und desto größere Sicherheit verspreche der Bestand des ungeheuren Häusercomplexes."

Die Aussicht dieser Weltstadt wäre also, in ihrer gegenwärtigen Gestalt gleichsam ein korrilenartiges Granit-Gerippe für die künftigen Generationen zu werden — — wenn nicht dereinst einmal die ganze Stadt verlassen und das Schwergewicht des Riesenstaates in andere Gegenden verlegt wird.

So sprachen wir noch des Abends. Und am folgenden Morgen schon sollte der warnende Mahner des künftigen Verderbens drohend losbrechen in seiner vernichtungsgierigen, entsetzensvollen Wuth.

Ein Kanonenschuß dröhnte von Pauls-Newa-Festung, die wie Komorn oder die Forts von Antwerpen mir am Tage zuvor beim Vorüberfahren erschienen war: tief eingegraben lag sie da im flachen Strombett, wie ein glatt behauener Felsblock im Sumpf.

— Bald folgten schnellere Absätze von Kanonenschlägen. Aus allen Kellerwohnungen flohen die unglücklichen Amphibienmenschen hervor. Bald kam die Hochfluth in stolzer brausender Welle dahergewogt. Rauschend wie ein unwiderstehlicher vorwärts rückender Wasserwall drang sie empor an den Granitquaderdeichen des mächtigen Stromes.

— Im Augenblick waren alle Keller voll Wasser. Schlechtere Häuser stürzten ein. Auf den oberen Newa-Inseln, die keine Steinbollwerke haben, zerstörte die Ueberschwemmung eine Menge massiver Speicher, entführte eine große Anzahl Boote und kleinerer Fahrzeuge. Der Curator des botanischen Gartens Herr von Herder, ein Enkel des großen Dichters, erzählte mir später, als er mit liebenswürdiger Gastfreundschaft mich im Palmenhause herumführte und unter Palmen ungestraft bewirthete, daß die Fluth nur 3 Fuß 4 Zoll zu steigen brauchte, um alle die herrlichen Glaspaläste der tropischen Riesenbäume zu unterspülen und unermeßlichen Schaden zu verbreiten. An seiner Hausthür spielten die Nevawellen bereits wie Schlangenzungen lüstern lockend in den Flur hinein.

— Und nun brach auch noch der gefürchtete Weststurm los. Beladene Seeschiffe wurden wie Nußschalen geschaukelt, viele Anker brachen, kleinere Kähne wurden gegeneinander geschmettert und zerschellt. Selbst Menschenleben beklagte man am nächsten Tage.

— Das war Dienstag, den 11. Juli 1865. In 1 Jahre 2 Uebrschwemmungen.

— Angesichts solcher Erfahrungen wird vielleicht Petersburg ein ähnlicher Mißgriff des osteuropäischen Karls des Großen wie Aachen bei dem Westeuropa's.

— Ob aber, nach Verlegung der Residenz dieses Asien und Europa umschlingenden Reichskolosses in die alte heilige Moskwa, oder nach dem uranfänglichen Nowgorod Ruriks, oder endlich in das kleinrussische Kiew — ob dann noch der Character des Reiches derselbe bleiben wird? Die Politik eines Staats richtet sich oft genug nach der Lage der Hauptstadt. Man denke an Rom und Byzanz.

— Doch — noch ist die Aufgabe der prächtigen Kaiserstadt, dieser stolzesten Menschentrotz-Schöpfung, nicht beschlossen.

— Noch behauptet sogar eine wissenschaftliche Gegenpartei, die Hebung des baltischen Uferlandes, zumal dieses Isthmus zwischen dem finnischen Busen und Weißen Meer gehe stetig fort und verbürge die Zukunft Petersburgs mit jedem Jahrhundert stärker.

Lokales.

— **Diakonissenhaus.** Von dem Vorsitzenden des Vorstandes der Anstalt geht uns folgendes zu und wird dadurch der gestern hier angeregte Zweifel gehoben: „Es werden in das Haus selbst Kranke aufgenommen, sie mögen Religion haben, welche sie wollen, somit auch Israeliten; der Vorstand hat auch, in Berücksichtigung eines Gesuchs des hiesigen israelitischen Frauenvereins, nachgegeben, daß strenggläubigen Juden, um ihr Gewissen zu schonen, außerhalb die Fleischspeisen nach den Reinigungsgesetzen bereitet und in die Anstalt gebracht werden. —

Es werden ferner auch die Diakonissen zur Pflege in Familien gleichfalls ohne Rücksicht auf die Religion derselben hergegeben; und haben sie auch bereits in katholischen wie in jüdischen Häusern bei Fällen schwerer Erkrankung Dienste gethan..

— † **Zur Lotteriefrage,** die wir im letzten Blatte berührten, geht uns folgende Auslassung zu: Wozu hält der Staat eine Lotterie? Um den Preußen ein billiges Vernügen zu bereiten und — da die privaten Hasardspiele verboten sind — ein solches öffentlich straflos zu bewilligen? Was vorn (in Wiesbaden und Ems und Nauheim u. s. w.) hinausgeworfen ist — hintenrum, durch ein verschämtes feigenblatt-bedecktes Hinterpförtchen wieder hereinzulassen? Oder um Vorsehung zu spielen und edle Arme plötzlich reich zu machen — was ihnen bekanntermaßen meistentheils wunderbar gut zu bekommen pflegt! — Nein, um den Ueberschuß der Staatslotterie für sich zu behalten! — Das ist wohl Jedem klar. — Wer bezahlt diesen Ueberschuß? natürlich das Volk; Auswärtige sind kaum zu rechnen — oder, wenn so: dann treibt der Staat, der seinen eigenen „Unterthanen" verbietet in fremden Lotterien zu spielen und selbst doch auf Anlockung fremdländischer Lottospieler rechnet, eine schimpfliche Speculation, eine Art Staatsschmuggel. Nochmals: Wer bezahlt den Ueberschuß der Königl. Preuß. Lotterie? Das preußische Volk. Was ist also die Staats-Lotterie? eine Steuerquelle, eine Abgabe, eine Last. Wer gegen ihre Abschaffung ist, wünscht (bei etwa 2 Millionen Lottoüberschuß) 2/24 Thlr. pro Kopf Mehrauflage, zahlt also — wenn Familienvater, mit durchschnittlich 4 Köpfen à Familie, durchschnittlich des Jahres für sich und die 8/24 oder 1/3 Thlr. Mehr als sonst an den Preuß. Staat. Haben wirklich die Lotto-Freunde den Preuß. Staat so lieb, um ihm jährlich im Durchschnitt 10 Sgr. zu schenken — so gäbe es wohl einen Modus, wie sie das thun könnten, ohne die Armen um Spargroschen zu bringen, die ihnen der Lotto-Teufel so geschickt aus dem Beutel, wie der wirkliche Teufel die Behaglichkeit der Seele, wo nicht gar diesese selbst, aus der Brust herauslockt!

— **Zur Saison.** Das überaus flaue Geschäft ist nicht wohl geeignet, zumal dem Gewerbetreibenden, eine vergnügungslustige Stimmung zu erzeugen, nichtsdestoweniger behält aber auch hierorts der Humor die Oberhand und der Faschingszeit wird ihr Recht. Wozu auch trüben Gedanken nachhängen? Das reckt und stärkt den Muth nicht zu der unerläßlichen, schweren Alltagsarbeit. Desipere in loco! — ist sicher ein gutes, beachtenswerthes Wort; — auch die Faschingslust erfrischt und verscheucht eine schlimme Genossin — die Verzagtheit. Und so fehlt es ja heuer nicht an Faschingsvergnügungen. Der Cäcilien-Verein hatte am v. Sonnabend einen Ball im Artushofe, ein Familien-Kreis erheitert sich heute, Dienstag, durch einen Maskenball im Schützenhause, wo bereits am v. Sonnabend ein Fest statt hatte, über welches ein geehrter Mitarbeiter uns folgendes mittheilt:

Die Unteroffiziere vom Füsilier-Bataillon des hier garnisonirenden 61. Regiements hatten am Abend des genannten Tages dieses Fest arrangirt, das nicht nur sämmtliche Unteroffiziere und Feldwebel des betreffenden Bataillons, sondern auch die Offiziere desselben, den Bataillons- und den Regiments-Kommandeur, sowie endlich auch mehrere eingeladene Civilisten in schönster Harmonie vereinigte. Das Fest begann mit der Aufführung von drei kleinen allerliebsten Lustspielen, die außerordentlich amüsirten und den Darstellern (Unteroffiziere und einige bildhübsche junge Damen) so vielen Applaus einbrachte, als er wohl selten einem Mimen auf den weltbedeutenden Brettern zu Theil wird. Hierauf folgte ein großer Ball, der — nur einmal durch ein gemeinsames Abendessen aller Anwesenden unterbrochen — bis zum späten Morgen andauerte und einen um so angenehmern Charakter trug, als die Offiziere mit ihren Damen sich dem Tanze mit derselben ungenirten Fröhlichkeit anschlossen, die ihnen schon vorher das Herz ihrer „Untergebenen", aber auch das der schöneren Hälften dieser „Untergebenen" gewonnen hatte. Auch der Wirth des Schützenhauses, Herr Daniel, hattte sein Möglichstes gethan, um die allgemeine Heiterkeit noch zu erhöhen und was endlich — für die Kavaliere wenigstens — nicht minder dazu beitrug, waren die schönen schwarzen Augen der jungen Dame am Büffet. —

— **Militärisches.** Den an dem Feldzuge von 1866 betheiligt gewesenen Militärs u. s. w. soll bekanntlich der Anordnung gemäß bei Pensionirungen das Kriegsjahr doppelt angerechnet werden. Da nun über die Feststellung jener Theilnahme sich Zweifel erhoben hatten, so ist bestimmt worden, daß das Besitzzeugniß des Erinnerungskreuzes bei Geltendmachung erwähnter Ansprüche künftig als Ausweis erachtet wird.

— **Der Eisgang** auf der Weichsel am 8. hat auch den Notheisbock fortgeführt.

— **Theater.** Mit den „zärtlichen Verwandten" hat Benedix einem glücklichen Griff in den Stoff gethan, welchen das Alltagsleben dem Lustspiele bietet und im Ganzen mit Geschick für die Bühne bearbeitet, wenngleich z. B. die Charaktere in Weise der Dekorationsmalerei ausgeführt sind. Auch die Composition hat ihre Schwächen. Aber effectvoll ist das Stück trotzdessen, zumal in so guter Darstellung, wie es die heutige war und mit dem vollständig gerechtfertigtem Schlußruf: Alle! beehrt wurde. In der That, die Leistungen der Herren Jean Meyer „Oswald", Bernhard „Schummrich", Garbe „Bruno" und der Damen Frln. Wolmar, Thusnelde", Frln. Denkhausen „Ottilie", Frln. B. Zweibrück, welche die heirathslustige „Irengard" mit anerkennenswerther Diskretion behandelte, Frl. Rionde „Adelgunde" und Frau Piorkowska „Ulrike", die in Haltung und Kostüm weniger utrirt effectvoller, weit wahrer gewesen wäre, ließen wenig zu wünschen übrig. Auch die Episoden wurden, so die bedeutendste von ihnen „Dr. Offenburg" durch Herrn Hildebrandt, effektvoll gespielt.

Briefkasten,

Eingesandt.

— **Zur Theaterrecension** über die Lessing'sche Minna. Der Herr Recensent sagt: „Die Handlungsweise Tellheims 2c. beruhe auf „Verhältnissen und Anschauungen unmittelbar nach dem 7jährigen Kriege." Wenn das wäre, so müßte das Stück bald veralten, denn Tellheims Weigerung Minna zu heirathen ist ja der Kern der Fabel. Wir aber glauben, seine „Empfindung und Handlungsweise" sei nicht nur vor 100 Jahren, sondern auch heute ganz naturgemäß. Stahn's Reden von „allzupeinlichem Zartgefühl" scheint uns für den lebenden Schriftsteller viel bedenklicher, als für den todten Dichter und den Werth seines einzigsten Werkes. Wie? heutzutage sollt' es für einen unter schimpflichem Verdacht stehenden, brodlosen, abgedankten Offizier leicht sein, die reiche jugendlichschöne Braut an sein niedriges Loos zu ketten, oder sich durch sie wieder emporzuhelfen? Wir glauben nicht, daß im Preuß. Offizierkorps — oder im ganzen norddeutschen, darf und muß man ja wohl jetzt sagen — ein einziges Mitglied zu finden wäre, das nicht Tellheim gleich handeln würde. Ehrgefühl veraltet nicht, hoffentlich am wenigsten bei dem „Volke in Waffen" und seinem herrlichen Führercorps.

† †

Herr Bankier und Courtier Simonsohn wird hiermit freundlichst ersucht mitzutheilen, aus welchen sachlichen Gründen derselbe ihm zum Wechseln übersandte 10 Rubelscheine als falsch zurückweist, während dieselben Rubelscheine ebenso gewissenhafte Geschäftsleute, wie es Herr S. ist, angenommen und verwechselt haben.

K. Z.

Industrie Handel und Geschäftsverkehr.

— **Forstwirthschaft.** In der wichtigen Gesetzesvorlage, die Bildung von Waldgenossenschaften betreffend, ist bestimmt, daß für jede Waldgenossenschaft nach Anhörung der Betheiligten und nach zuvoriger Begutachtung durch den Kreistag ein allerhöchst zu bestätigendes Statut errichtet werden soll, welches über die in Betracht kommenden wirthschaftlichen und über eine Reihe sonstiger Specialfragen die erforderlichen näheren Bestimmungen enthält. Es ist indessen dringend zu wünschen, daß der Kreistag in solchen Fällen nicht bloß gutachtlich gehört werde, er steht den Verhältnissen näher, als die Regierung, und es leidet der Zweck des Gesetzes durchaus keinen Eintrag, wenn statt der bloß gutachtlichen Vernehmung des Kreistages die Nothwendigkeit der Zustimmung desselben zu dem zu errichtenden Statut eintritt, so also, daß eine Bestätigung des Statuts nicht erfolgen kann, wenn nicht zuvor der Kreistag zugestimmt hat. Durch eine solche gesetzliche Bestimmung wird einmal den localen Verhältnissen eine recht gründliche und sorgfältige Berücksichtigung gesichert, und es ist mit derselben sodann auch noch der Vorzug verbunden, daß den Interessenten, weil der Beschluß der Kreisvertretung der königlichen Bestätigung bedarf, gewissermaßen eine Recurs-Instanz gewahrt bleibt, in welcher sie ihre Einreden und Bedenken immer noch geltend machen können. Eine größere Garantie kann man den Interessen nicht geben; es ist aber auch nur billig, daß man sie ihnen gebe. Ueberdies liegt die maßgebende Mitbetheiligung gerade der Kreisvertretung auch im Interesse der allgemein gewünschten Decentralisation und Selbstverwaltung. Man wird, mit Rücksicht auf alles dieses, gerne vernehmen, daß die Staatsregierung gegen die Einführung einer derartigen Bestimmung, wenn sie von der Landesvertretung beschlossen werden sollte, ihrerseits nichts einzuwenden haben wird. Nach einer andern Seite hin zeigt sich freilich wenig Neigung, die Befugnisse der gegenwärtigen Kreisvertretungen, mit Rücksicht auf die zu erwartende neue Kreisordnung, zu erweitern; aber andererseits wird man den gegenwärtigen Kreisvertretungen, wie man über deren Zusammensetzung sonst auch denken mag, doch gewiß nicht den Vorwurf machen können, daß sie nicht überall, wo es sich um Entscheidung über die Zulässigkeit von Beschränkungen des Eigenthums handelte, die Verhältnisse mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit geprüft haben. Man wird also, obgleich die neue Kreisordnung noch nicht da, unbedenklich in der bezeichneten Weise verfahren können.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. Februar. cr.

Fonds:	matt.
Ruff. Banknoten	83
Warschau 8 Ta,e	$82^{5}/_{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	66
Westpreuß. do. 4%	$82^{1}/_{8}$
Posener do. neue 4%	$84^{3}/_{8}$
Amerikaner	$81^{5}/_{8}$
Oesterr. Banknoten	$84^{1}/_{4}$
Italiener	$56^{3}/_{8}$
Weizen:	
Februar	$62^{1}/_{2}$
Roggen:	still.
loco	$52^{3}/_{4}$
Februar	$52^{1}/_{2}$
Febr.-März	$50^{3}/_{8}$
Frühjahr	$50^{3}/_{4}$
Rüböl:	
loco	$9^{1}/_{2}$
Frühjahr	$9^{5}/_{8}$
Spiritus:	behauptet
loco	$14^{5}/_{6}$
Februar	$14^{7}/_{8}$
Frühjahr	$15^{1}/_{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 9. Februar. Russische oder polnische Banknoten 83—$83^{1}/_{3}$ gleich $120^{1}/_{2}$—120

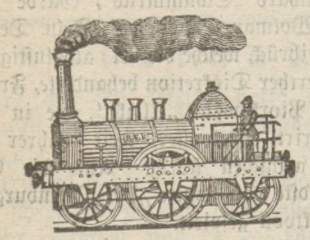
Danzig, den 8. Februar. Bahnpreise.
Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität $87^{1}/_{2}$—$90^{5}/_{6}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131 — 135 pfd. von 87—$88^{1}/_{3}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 84—$86^{2}/_{3}$ Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 74—81 Sgr. pr. 85 Pfd.
Roggen, 128—132 pfd. von 61 — $62^{1}/_{3}$ Sgr. p. $81^{5}/_{6}$ Pfd.
Erbsen, von $67^{1}/_{2}$—68 Sgr. per 90 Pfd.
Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 56 — 61 Sgr. große 110 — 118 von 57—$60^{1}/_{2}$ Sgr. pr. 72 Pfd.
Hafer, 38—$38^{1}/_{2}$ Sgr. p. 50 Pfd.
Spiritus ohne Zufuhr

Stettin, den 8. Februar.
Weizen loco 62 — 70, Februar 69, Br. Frühj. $69^{1}/_{2}$, Mai-Juni 70 Br.
Roggen, loco $51^{1}/_{2}$ Februar 52, Frühjahr $51^{1}/_{4}$, Mai-Juni $51^{3}/_{4}$.
Rüböl, loco $9^{7}/_{12}$, Br. Februar $9^{5}/_{12}$, April-Mai $9^{7}/_{12}$, Septbr.-October 10.
Spiritus loco $14^{3}/_{4}$ Februar $14^{3}/_{4}$, Frühjahr 15, Mai-Juni $15^{1}/_{6}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 9. Februar. Temperatur Wärme 5 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 2 Fuß 1 Zoll.

Inserate.



Thorn-Insterburger Eisenbahn.

Die Anfertigung und Lieferung von
300 Stück Bockkarren und
20 „ Kippkarren,
franco Bahnhof Briesen der Thorn-Insterburger-Eisenbahn soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Zur Entgegennahme von portofreien und versiegelten Offerten habe ich einen Termin auf
den 20. Februar c.
Vormittags 11 Uhr,
im Bureau der II. Bau-Abtheilung anberaumt, woselbst die Bedingungen und Probestücke einzusehen sind.

Thorn, den 8. Februar 1869.

Der Königl. Eisenbahn- und Abtheilungs-Baumeister
Siecke.

Artushof.

Heute Mittwoch, den 10. Februar cr.:
Grosses Streich-Concert
von der hiesigen Regiments-Kapelle.
Anf. $7^{1}/_{2}$ Uhr. Entree à Pers. 5 Sgr., Familien-Billetts zu drei Personen à 10 Sgr. sind vorher bei Herrn L. Grée zu haben.

Th Rothbarth, Kapellmeister.

General-Versammlung
des Allgemeinen Sterbe-Kassen-Vereins.
Montag den 22. d. Mts. Abends 6 Uhr im Lokale des Herrn **Hildebrandt.**

Vorlegung der Jahres-Rechnung und statutenmäßige Ergänzung des Vorstandes.

Von heute ab übernehme ich selbst die Verwaltung meiner Gastwirthschaft zum
Deutschen Hause.

Mit dieser Anzeige verbinde ich zugleich die Versicherung, daß mein Bestreben darauf gerichtet sein wird, meine geehrten Gäste in jeder Hinsicht zu ihrer größten Zufriedenheit zu bedienen.

Moritz Rypinski.

Gänzlicher Ausverkauf.

Um mit meinem Colonialwaaren-Lager bis zum 1. April vollständig zu räumen, verkaufe ich sämmtliche in dieses Fach einschlagenden Artikel, unter dem Selbstkostenpreise.

J. Dekuczynski.
vis-à-vis der Conditorei A. Wiese.

Mittwoch den 17. Februar
Vormittags 9 Uhr
werden auf dem von Herrn Willimzig auf der Bromberger Vorstadt gepachteten Holzplatz circa 1200 Stück kieferne Bohlen in Stärken von 5, 4, 3, $2^{1}/_{2}$", circa 50 Schock ganz trockenes buchenes Mühlen-Schirrholz, Kämme und Stöcke, sowie eine Parthie Schwarten um zu räumen meistbietend gegen baare Zahlung verkauft.

A. Danielowski in Thorn.

---

100 Thaler werden auf 1 Jahr zu leihen gesucht. Sicherheit das Doppelte. Adr. **A. Z. W.** nimmt die Expedition d. Th. Ztg. an.

Theater-Billetts
verkauft **R. Tarrey.**

Original-Nähmaschinen
von
Wheeler & Wilson, New-York
gänzlich geräuschlos
mit den neuesten Verbesserungen von 1868, sowie
derselben Construction Hand-Nähmaschinen à 28 Thlr. und
Hand-Nähmaschinen **„Mignon"** aus der Fabrik
I. Poultry London E. C. à 16 Thlr.
empfiehlt **L. Bułakowski.**

Die Tanzstunde,
Central-Organ auserlesener, neuer
Original-Tänze und Märsche.
Monatlich 1 Lieferung, 4 Bogen größtes Notenformat in elegantester Ausstattung.
Preis bei vierteljährlichem Abonnement pro Lieferung $12^{1}/_{2}$ Sgr.

Die Tanzstunde hat sich zur Aufgabe gemacht, durch eine Sammlung neuer und wahrhaft populärer Originaltänze und Märsche für das Pianoforte in leichter Spielart dem verkannten und vernachläßigten Genre neues Leben einzuflößen. — Dieselbe erscheint unter Redaction des durch seine bisherigen Leistungen vortheilhaft bekannten Componisten **Julius Laummers** in regelmäßigen Monatsheften.

Das erste Heft ist vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Geld-Lotterie
der Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Köln
zur Begründung einer höhern Lehranstalt für Botanik und Gartenbau.
Genehmigt von Seiner Majestät dem Könige.

Jedes Loos berechtigt neben der Betheiligung an der Lotterie zum einmal. freien Besuche der „Flora" u. ihrer Gartenanlagen.

Die Lotterie enthält folgende Gewinne, welche ohne Abzug bezahlt werden:

1	Gewinn von	25,000 Thaler	=	25,000 Thaler,
1	„ „	5000 „	=	5000 „
2	Gewinne von	2000 Thlr.	=	4000 „
8	„ „	1000 „	=	8000 „
10	„ „	500 „	=	5000 „
50	„ „	100 „	=	5000 „
300	„ „	25 „	=	7500 „
250	„ „	20 „	=	5000 „
550	„ „	10 „	=	5500 „
500	Gewinne in werthvollen Pflanzen und seltenen Gewächsen			5000 „

Die Ziehung ist auf den 15. März 1869 festgesetzt und findet öffentlich vor Notar und Zeugen in Köln Statt.

Loose à einen Thaler das Stück bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Holländer, Bielefelder, irländische und schlesische Leinen in allen Breiten und Qualitäten, von den renommirtesten Häusern, fertige Hemden für Damen und Herren, gestickte Einsätze zu Damenhemden, französische Einsätze für Herren, sowohl gestickt wie auch in verschiedensten Falten, Leinene- und Batisttücher, glatt und mit bunter Bordure empfiehlt in reicher Auswahl.

L. Bułakowski in Thorn.

Große. best marinirte Weichselneunaugen, äußerst delikat, in 1/1 Schockfässern à 3 u. $2^{1}/_{2}$ Thlr., sowie alle andern frische Seefische versendet billigst unter Nachnahme.

F. W. Schnabel,
Danzig—Seefischhandlung.

Ich bin Willens meinen Krug nebst einem Theile Gartenland sofort oder zu Ostern unter guten Bedingungen zu verpachten. Nähere Bedingungen sind bei mir zu erfahren.

Johann Tapper,
Czarze-Busch bei Dembowitz,
Poststation Unislaw.

Ein möbl. Zim. nebst Alkoven f. 3 Hrn. m. 7 Thlr. Mtl. i. d. Exp. d. Bl.

Eine Kellerwohnung, worin ein Victualiengeschäft betrieben wird, ist von jetzt oder zum 1. April zu vermiethen. Altst. Markt 303.

Wohn. z. verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

Ladenlokal
mit mindestens einem dazu gehörigen Zimmer wird p. 1. April huj. am Alten Markt, Friedrich-Wilhelmstraße (Breitestraße) oder an anliegenden Straßen gesucht. Offerten unter **J. C. Danzig,** Breitegasse 21 umgehend erbeten.

Thymotheumsaamen
in frischer vorzüglicher Qualität vorräthig bei
Felix Giraud in Thorn.

Knochen, Hörner vom
Rind, Schafen, Ziegen, Rindsklauen, Schaf- u. Schweinschuhe, Hornabfälle von Messerschneiden und Hornarbeiten, sowie Pferdehufe kauft stets
die Dampf-Knochenmehl-Fabrik
Gr. Glogau. Rüster-Vorstadt.
Comptoir: Schulstraße Nr. 23.



35 starke große und junge **Litthau'sche Zugochsen** stehen zum sofortigen Verkauf bei
A. M. Cohn, Löbau W/Pr.

Das Dominium Pigtkowo bei Schönsee hat **15 Stück kernfette Mastochsen** zum Verkauf.

Allerneueste Glücks-Offerte.
Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!

Grossartige mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 3 Millionen.

Die Verloosung geschieht unter Staats-Aufsicht.

Beginn der Ziehung am **14. d. Mts.**
Nur 2 rtl. oder **1 rtl.** od. **15 Sgr.** kostet ein **vom Staate garantirtes** wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.
Die **Haupt**-Gewinne betragen 250,000, 150,000, 100,000 50,000, 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 2 á 15,000, 2 à 12,000, 11,000, 3 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 5 à 5000, 4000, 14 à 3000, 105 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 156 à 1000, 206 à 500, 6 à 300, 224 à 200, 21650 Gewinne à 110, 100, 50, 30.

Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000 **kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000** und am **jüngsten Weihnacht schon wieder den allergrössten Hauptgewinn** in der **Provinz Preussen ausbezahlt.**

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Bank- und Wechselgeschäft.

Ein tüchtiger Inspector wird auf dem Gute Pluskowenz bei Schönsee gebraucht. Näheres bei Frau Oberamtmann **Möller,** Breitenstraße 51.

Die geehrten Herrschaften bitte ich zu der bevorstehenden Gesindewechselung weiblicher Personen, um rechtzeitige Bestellungen.

Emilie Makowska,
Miethsfrau. Gerechtestraße 123.

Eine Wohn. zu verm. Brückenstraße 20.

1 Wohnung zu verm. Gerechtestraße 95.

Möbl. Zim. zu verm. Altst. Markt 439.

Es predigen:

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Mittwoch, den 10. Februar 5 Uhr Abends Wochenpassions-Andacht Herr Pfarrer Schnibbe.

NB. Bei diesen Wochen-Passions-Andachten wird die vom Pfarrer Ziegler in Wehlau verfaßte Zusammenstellung der heiligen Passionsgeschichte benutzt, wie dieselbe bereits in den Händen der Gemeindeglieder ist. Exemplare dieses Büchleins sind á 2 Sgr. bei dem Pfarrer Schnibbe und Küster Newiger zu haben.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.